

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Michael Jan Friedman**

**Justice League**

Die Liega der Gerechten 2

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



---

# KAPITEL 1

---

John Stewart sah die Holzkiste mit den blassen, orangefarbenen Früchten und wusste, dass er wieder Probleme mit seinem Gedächtnis hatte.

Er blieb vor dem Obststand stehen und starrte die Dinger eine ganze Weile an. Dann, während Autos, Lastwagen und Fußgänger mit ihren unterschiedlichen Geräuschen an ihm vorbeiströmten, nahm er ein Exemplar in die Hand.

Er hielt es in die Sonne. Er drehte es hin und her. Er versuchte sogar, daran zu riechen, was alles andere als einfach war, weil es hier in seinem alten Viertel so viele Gerüche gab, die sich überlagerten.

Doch auch, nachdem er das alles probiert hatte, schüttelte John den Kopf. Früher hatte er den Namen dieses Obstes gekannt, ganz sicher ... aber jetzt fiel er ihm beim besten Willen nicht mehr ein.

Diese Erinnerungslücken bereiteten ihm jedoch nicht allzu viel Kopfzerbrechen. Schließlich war er als Green Lantern jahrelang durch den Weltraum patrouilliert und hatte den friedliebenden Bewohnern zahlreicher weit entfernter Welten geholfen,

sich gegen die verschiedensten Bedrohungen zur Wehr zu setzen. Erst vor kurzem hatte er beschlossen, auf die Erde, die Stätte seiner Geburt, zurückzukehren.

Während seiner Zeit in der Sternenwelt hatte er hundert oder noch mehr verschiedene Spezies kennengelernt. Er konnte die Worte: »Treten Sie zurück. Ich werde Sie beschützen!« in sechs Dutzend verschiedenen Planetensprachen sagen. Er hatte mindestens tausend Aliennamen abgespeichert, von denen er manche allerdings nur mit allergrößter Mühe überhaupt aussprechen konnte.

Aber dafür hatte er einige auf der Erde gebräuchliche Worte vergessen – einfache Worte, die er früher benutzt hatte, ohne überhaupt darüber nachzudenken. Und eines dieser Worte war der Name dieser blassen orangefarbenen Frucht mit dem süßen Duft und dem weichen, nachgiebigen Fruchtfleisch.

»Stimmt etwas nicht?«, wollte die dicke, kleine Obsthändlerin wissen.

Green Lantern schüttelte den Kopf. »Nein, alles in Ordnung.«

Er war schon immer ein eher unabhängiger Typ gewesen. Er fühlte sich unwohl, wenn er andere um Hilfe bitten musste.

»Ist es nicht«, sagte die Frau.

Er blickte sie an. »Ist es nicht?«

»Ganz genau.« Sie griff mit beiden Händen nach seiner linken Hand. »Sie tragen keinen Ehering. Ich

finde, es ist nicht alles in Ordnung, wenn ein großer, gutaussehender Mann wie Sie keine Frau hat.«

John runzelte die Stirn. »Ich ... ich war sehr oft geschäftlich unterwegs. Ich habe nie viel Zeit gehabt.«

Das war die Wahrheit. Die Green Lanterns widmeten sich voll und ganz ihrer Arbeit. Da war kein Platz für etwas anderes. Dadurch führten sie zwar ein sehr einsames Leben, aber irgendjemand musste es schließlich tun.

»Tja, also«, sagte die Frau, »dann müssen Sie sich die Zeit eben *nehmen*. Ich an Ihrer Stelle würde ...«

Den Rest ihres Ratschlags hörte John schon nicht mehr, weil in seinem Kopf ein Alarmsignal schrillte – ein Alarmsignal, das die Menschen in seiner Umgebung nicht hören konnten.

»John«, sagte eine tiefe, geisterhafte Stimme. »Hier ist ...«

»Ich weiß, wer da ist«, unterbrach ihn John.

Das war J'onnn J'onzz, und er meldete sich von einem Ort in einer Umlaufbahn um die Erde, einem Wachturm im Weltall, den die Liga der Gerechten dort eingerichtet hatte. John und J'onnn waren Mitglieder dieser Gruppe. J'onnn wohnte im Wachturm, weil er der einzige Überlebende einer Spezies von ehemaligen Marsbewohnern war.

Für manche Menschen sah J'onnn mit seiner grünen Haut und den tief liegenden roten Augen vermutlich ziemlich seltsam, vielleicht sogar furchteinflößend aus. Aber für Green Lantern nicht. John hatte auf sei-

nen Reisen sehr viel seltsamere und furchterregendere Wesen kennengelernt als ihn.

»Was gibt es denn?«, erkundigte er sich beim Martian Manhunter.

»Hast du schon mal etwas von Solarac gehört?«

»Selbstverständlich«, gab John zurück. Manchmal konnte man das Teleskop mit seinen im Sonnenlicht blitzenden Linsen sogar vom Wachturm aus sehen.

»Selbstverständlich was?«, wollte die Obsthändlerin wissen.

John beachtete sie nicht. »Was ist damit?«, wandte er sich an J'onn.

»Irgendetwas ist nicht in Ordnung. Das Teleskop hat sich jedenfalls selbständig neu konfiguriert und greift jetzt Coast City an.«

*Ein Teleskop greift Coast City an?* John hatte eigentlich gedacht, dass ihn nichts mehr überraschen könnte, aber so etwas war sogar ihm noch nie untergekommen.

»Wie konnte das denn passieren?«, wollte er wissen.

»Nach allem, was ich mir bis jetzt zusammengereimt habe, ist Solarac darauf aus, Energie abzusaugen. Und in Coast City gibt es die in rauen Mengen.«

Diese Erklärung war genauso gut oder schlecht wie jede andere.

»Superman ist irgendwo im Weltall unterwegs«, fuhr der Marsianer fort, »aber ich alarmiere die anderen.«

»Ich bin dabei«, sagte John. »Wir treffen uns in Coast City.«

Mittlerweile starrte die Obstverkäuferin ihn ziemlich fragend an. »In Coast City?«, wiederholte sie. »Warum denn ausgerechnet dort?«

John hatte keine Zeit für Erklärungen. Er konzentrierte sich auf seinen Green-Lantern-Ring an seinem Finger, und seine Straßenkleidung verwandelte sich in die Green-Lantern-Uniform.

Doch bevor er den Obststand verließ, musste er noch eine Frage loswerden. »Diese Frucht da«, sagte er und deutete auf die Kiste mit dem Obst, dessen Name ihm nicht mehr einfiel. »Wie heißt die?«

Die Obsthändlerin starrte ihn mit Augen groß wie Frisbeescheiben an. Das war garantiert das erste Mal, dass sie einen Superhelden aus der Nähe zu Gesicht bekam.

»Mango«, brachte sie stammelnd hervor. »Das ist eine Mango.«

»Mango«, erwiderte John und stieß ein missmutiges Knurren aus. Wie hatte er das bloß vergessen können?

Mit einem kräftigen Sprung erhob er sich in die Luft und flog dann in Richtung Coast City davon.

John war schon fast zwei Kilometer weit geflogen, als ihm einfiel, dass er seinen Ring schon seit geraumer Zeit nicht mehr aufgeladen hatte. Der Ring war seine Kraftquelle. Er war in der Lage, grüne Energiestrahlen auszusenden, entweder als schützende Barriere oder um Gegner anzugreifen. Deshalb wäre es alles andere

als klug gewesen, während einer Auseinandersetzung mit einem mächtigen Gegner plötzlich ohne Energie dazustehen.

Er flog einen Bogen, kehrte in sein Viertel zurück, jagte zwischen zwei Häusern durch eine schmale Gasse und huschte durch das Fenster, das er offen gelassen hatte, in seine Wohnung. Sie war schlicht und nur mit wenigen Möbeln und anderen Dingen eingerichtet. Aber als Mitglied des Green Lantern Corps war er auch sehr viel unterwegs.

Außerdem gab es eigentlich nur einen einzigen Einrichtungsgegenstand, der John etwas bedeutete – und der war im Moment unsichtbar. Er fuhr mit den Fingern über eine scheinbar leere Tischplatte und entdeckte ihn mit den Fingerspitzen.

Der Gegenstand war glatt wie Metall und fühlte sich kalt an, mit geraden und abgerundeten Flächen. Er drückte den Ring dagegen. Durch den Kontakt wurde der Gegenstand sichtbar.

Es war eine Laterne, die einen smaragdgrünen Lichtschein ausstrahlte, der das ganze Zimmer glänzen ließ. Eine *grüne* Laterne.

John wusste, dass er nichts sagen musste, während der Ring geladen wurde. Es reichte völlig aus, ihn gegen die Laterne zu drücken. Aber er sagte trotzdem jedes Mal etwas:

*»Am hellsten Tag, in finsterster Nacht, entgeht nichts Böses meiner Wacht. Wer dunklen Mächten sich verspricht, der hüte sich ... vor Green Lanterns Licht.«*

Das war der Schwur des Green Lantern Corps. Er sollte jeden, der von den geheimnisvollen Wächtern des Universums einen Ring bekommen hatte, daran erinnern, dass es seine Pflicht war, sich dem Bösen entgegenzustellen. Und nicht nur von Zeit zu Zeit ... sondern *jederzeit*.

Das war das Schwierigste an einem Leben als Green Lantern – dass man immer wachsam sein musste, vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Er konnte nie einfach nur ein bisschen entspannen, so wie andere Leute. Er musste jederzeit einsatzbereit sein.

Manchmal ertappte John sich bei dem Gedanken, wie es wohl sein mochte, eine Familie zu gründen, so wie viele andere in seinem Alter. In seiner Vorstellung stand er dann im Garten am Grill und sah seinen Kindern beim Ballspielen zu, während seine Frau sich von hinten an ihn kuschelte und ihm ins Ohr flüsterte, was für ein phantastischer Koch er war.

Doch dann kam jedes Mal eine Nachricht von jemandem in Not, und sein Tagtraum zerplatzte wie eine Seifenblase. Einen Augenblick später zischte er dann durch die Lüfte, um irgendein Monster daran zu hindern, eine Stadt zu zerstören.

So wie jetzt.

John runzelte die Stirn. Grillpartys waren etwas für normale Menschen. Aber er war Green Lantern. Mit diesem Gedanken machte er sich auf den Weg nach Coast City, um seine Gefährten zu treffen.



---

## KAPITEL 2

---

Auf dem Planeten Auron stand eine Frau namens Maleen vor einer riesigen Maschine und betrachtete sie. Die Maschine sah aus wie eine gewaltige Muschel aus einem seltsamen Metall. Sanfte, aber verschnörkelte Rundungen führten zu einer dunklen, verschatteten Öffnung in der Mitte.

»Außergewöhnlich«, sagte Maleen, und ihre Stimme hallte wie ein Geisterchor durch die uralte unterirdische Kammer.

»Da hast du vollkommen recht«, pflichtete Jerred ihr bei. Er legte ihr den Arm um die Schultern. »Um ehrlich zu sein, es handelt sich vermutlich um die außergewöhnlichste Maschine, die unsere Vorfahren je erschaffen haben.«

Jerred war nicht nur Maleens Onkel, sondern auch einer der sechs Ältesten, die dem Hohen Rat von Escraya angehörten.

Der Rat war vollzählig anwesend. Maleen warf den Ältesten einen Blick zu. Es war beeindruckend, wie ruhig sie wirkten – obwohl ihnen vor Nervosität eigentlich hundeeelend sein musste.

Normalerweise entschied der Ältestenrat hauptsächlich über praktische Dinge des Alltags – zum Beispiel, ob jemand einem anderen Geld schuldig war oder ähnliche Dinge. Aber zurzeit mussten die Ältesten sehr viel Wichtigeres entscheiden. Zurzeit mussten sie im Namen einer unbekannteren Zukunft verzweifelte Maßnahmen treffen.

Deshalb waren sie in diesem Raum unter der Hauptstadt von Escrayana zusammengekommen, einem Raum, der seit Hunderten von Jahren nicht mehr geöffnet worden war. Und das aus gutem Grund. Die Maschinen, die Maleens Vorfahren angefertigt hatten, waren so mächtig, dass sie nur mit größter Vorsicht bedient werden durften.

Vielleicht wäre das anders gewesen, wenn zumindest ein paar Angehörige ihres Volkes noch verstanden hätten, wie diese Geräte überhaupt funktionierten. Aber darüber wussten nicht einmal die Weisesten von allen, die Mitglieder des Hohen Rates, Bescheid.

So war es lediglich den sorgfältig aufbewahrten Akten der Escrayaner zu verdanken, dass sie überhaupt noch zwei entscheidende Dinge über die Maschinen wussten – nämlich was sie konnten und wie man sie bediente. Und im Augenblick war das alles, was sie wissen mussten.

Da, plötzlich, erwachte die muschelförmige Maschine zum Leben. Ein rubinrotes Licht kam aus der Öffnung in ihrer Mitte.

»Schwer zu glauben«, sagte Maleen, »das sie vor über tausend Jahren erbaut worden ist.«

Jerred fuhr sich mit der Hand über seinen langen weißen Bart. »Und sie funktioniert immer noch genau wie am ersten Tag. Ein Beweis für die herausragenden Kenntnisse derer, die vor uns waren.«

»Stellt sie auf die Koordinaten ein, die wir besprochen haben«, sagte Agrayn, einer von Jerreds Kollegen im Hohen Rat.

Agrayn war ein stämmiger Mann mit einem vollen weißen Haarschopf. Obwohl die Ratsmitglieder gleichrangig waren, galt er doch allgemein als ihr Anführer.

Einer der Techniker, die sie mitgebracht hatten, machte sich an den Hebeln am hinteren Teil der Maschine zu schaffen. Einen Augenblick später wurde das rote Licht schwächer, und dann war an seiner Stelle ein Bild zu sehen.

Zunächst war es stark verzerrt und nur schwer zu erkennen. Aber nach einer Weile wurde es klarer und deutlicher.

Maleen erkannte die Gestalt eines Mannes. Er sauste wie ein Vogel am Himmel entlang. Weiße Wolken zischten wie ein wilder schäumender Fluss an ihm vorüber.

»Er ist es«, sagte Darmac, ebenfalls einer der Ältesten. Er war ein ziemlich beliebter Mann, dessen kahler Schädel von einem dünnen Haarkranz umgeben war. »Die Maschine arbeitet genauso exakt, wie Ihr gesagt habt, Bruder Jerred.«